

Zusammenfassung Input Stadtteilgespräche

Die Stadtteilgespräche, die seitens des Bürgerhauses Wilhelmsburg und des vhw Bundesverbandes für Stadtentwicklung und Wohnen durchgeführt worden sind, zeigen ein ähnliches Stimmungsbild auf Seiten der Befragten, die insgesamt betrachtet diejenigen Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger abbilden, die üblicherweise nicht an Bürgerbeteiligungsveranstaltungen teilnehmen. In diesem Sinne handelt es sich bei diesen Gesprächen um eine „Beteiligung der Unbeteiligten“, um eine Verbesserung der lebensweltlichen Inklusion bei der Bürgerbeteiligung zum Wettbewerbsverfahren für das Projektgebiet Dratelnstraße.

Positive Grundstimmung

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Stadtteilgespräche übergreifend auf eine **allgemein positive Resonanz** in Bezug auf das Projektvorhaben Dratelnstraße gestoßen sind.

Ein guter Mix an Bebauung und Bewohnern

Die Ansprüche der Bürgerinnen und Bürger orientieren sich an der Idee **gemischter Bebauungsstrukturen**, einem **guten Infratstrukturangebot** mit Blick auf die bedarfsgerechte Versorgung mit Sport- und Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, Bildungs- und Betreuungsangeboten und **qualitativ wertigen Einkaufsmöglichkeiten**. Wichtig ist allen Befragten eine **lebendige Nachbarschaft**, die nicht anonym und nebeneinander her stattfindet, sondern **Räume für Begegnungen** schafft; in diesem Kontext stehen auch die Wünsche an gute Infrastrukturangebote: Man möchte in dem neuen Quartier gut leben können und für sich und seine Kinder eine gute Lebensqualität erfahren. Ängste bestehen in Richtung eines misslingenden Quartiers, in dem sich langfristig nur Problemgruppen halten. Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten wünscht man sich auch mit Blick auf eine **durchmischte Nachbarschaft**, die auch aus hinzuziehenden Besserverdinern bestehen darf, aber **keine sozialen Verdrängungsprozesse** bewirken soll. Ein sensibles Thema ist der gute **Umgang mit kultureller Vielfalt** – hier legt man allgemein Wert auf durchmischte Strukturen und würde „monokulturelle Ballungs-Cluster“ gerne vermieden sehen, z.B. mit Blick auf die Belegungspraxis von einzelnen Hauseinheiten oder Straßenzügen. Auch der **Mix von Wohnungsgrößen** soll gut über das Quartier verteilt sein, auch innerhalb einzelner Bebauungseinheiten bzw. Hausaufgängen von Mehrfamilienhäusern. Dass man in einer **gewissen Dichte** bauen müssen wird, in die Höhe bauen müssen wird, ist ok, solange die Bebauungsstruktur insgesamt aufgelockert wirkt.

Eine offene Frage ist, in wie weit sich Stadt selbst wohl dafür engagieren kann regionalen Anbietern und Initiativen über günstige Ladenmieten entgegenzukommen. So ließen sich bessere Startbedingungen für kleine lokale Läden, oder auch für Angebote im kulturellen oder Bildungsbereich schaffen (insbesondere für Kinder und Jugendliche) bzw. Gemeinschaftsräume organisieren.

Wunsch nach flexiblen Wohnungskonzepten

Insbesondere Bewohnerinnen und Bewohner über 35 Jahren sind an **langfristigen Wohnungskonzepten** interessiert – zumindest theoretisch möchte man lange in dem neuen Quartier wohnen können, wenn man denn schon dorthin zieht; in der Folge sind Ideen wie flexible Grundrisse oder flexible Möglichkeiten zu wohnungsnahen Alternativwohnungen im Kontext unterschiedlicher Lebensphasen und Wohnungsansprüche von Interesse (Platz in der Familienphase, Barrierefreiheit im Alter).

Lärm ist – noch – kein großes Problemthema

Der Umgang mit **Lärm** und **Verkehr** wird als große Herausforderung betrachtet, der man mit einer Mischung aus **Skepsis** und **Verantwortungsdelegation** an die Planerinnen und Planer, Architektinnen und Architekten begegnet. Allerdings wird diesem Thema nur durchschnittliche Relevanz beigemessen – die **Grundstimmung mit Blick auf das neue Wohnquartier ist nicht problembelastet oder –orientiert**.

Nebeneinander von Wohnen und Gewerbe ungewohnt

Das **Miteinander von Wohnen und Gewerbe** ist ungewohnt. In Bezug auf Lärm und Verkehr, mit Blick auf eventuelle Geruchsbelastungen, aber auch mit Blick auf die Quartiersgestaltung, Wegführung, guten Möglichkeiten zur Überquerung von Straßen und des Kanals im Westen soll hier, wenn schon, dann ein **guter Mix** entstehen.

Positive Aufbruchsstimmung

Im Ergebnis sieht man das neue Quartier an der Dratelnstraße als **Chance für einen qualitativen Aufbruch in Wilhelmsburg** – diese Chance möchte man seitens schlechter Planung nicht verspielt sehen.

Diskussion der Befunde aus den Stadtteilgesprächen – ok, aber mehr Skepsis

Prinzipiell wirken die Vorstellungen aus den Stadtteilgesprächen zur Gestaltung des neuen Quartiers ok, sie können in weiten Teilen mitgetragen werden. Die positive Grundstimmung der Stadtteilgespräche trifft bei dem Publikum am 29.4.2015 allerdings auf geteilte Resonanz. Sicherlich wird dem Projektvorhaben zunächst einmal die Chance gegeben, im Laufe des Planungsprozesses erste Ideen einzubringen, allerdings überwiegt das **Bewusstsein, dass die Bebauung des Projektgebietes Dratelnstraße nicht unproblematisch werden wird.** Trotz allem, die **Chance positiver Imageeffekte** des neuen Quartiers für Wilhelmsburg insgesamt wird gesehen und soll genutzt werden. Insgesamt sieht man Wilhelmsburg momentan in einer positiven Gesamtentwicklung begriffen.

Aufwertung in Wilhelmsburg – Skepsis ob kritischer Masse

Ideen in Richtung qualitativ wertiger Einkaufsmöglichkeiten sind prinzipiell zwar richtig, aber **in Wilhelmsburg hat so etwas einen schweren Stand.** Einen Bio-Markt wünschen sich viele, aber realistisch betrachtet hat schon der Bioanbieter auf dem Wochenmarkt Absatzprobleme in Wilhelmsburg. Der mögliche Impact des neuen Quartiers wird in dieser Beziehung kritisch gesehen.

Allerdings: **Baugemeinschaften – und auch allgemein** die Möglichkeit zum **Eigentumserwerb** – betrachtet man **als Chance** gute, wertige Wohnangebote und damit auch kaufkraftstärkere Personen nach Wilhelmsburg kommen zu lassen.

Städtische Förderung kleiner Läden und lokaler Initiativen oder Gemeinschaftsräume

In wie weit die Stadt aktiv werden kann, um im Kontext des neuen Quartiers **kostengünstige Räume für lokale Anbieter und/oder Gemeinschaftsprojekte** zu platzieren, wird als interessanter Ansatz wahrgenommen. Das würde man gerne prüfen/weiter verfolgen.

Mehr Inklusion wagen

Kritisch angemerkt wird, dass in den Stadtteilgesprächen der Fokus auf Personen, die nur schwer Wohnungsangebote finden, auf Grund von Handicaps oder von Diskriminierungen. Eine Idee ist das neue Quartier **komplett barrierefrei** zu gestalten.

Gewerbe und Wohnen – wie soll das gut funktionieren?

Die skeptische Distanz zur Vereinbarkeit von Gewerbe und Wohnen, die in den Stadtteilgesprächen bereits deutlich wurde, bestätigte sich auch im Feedback am 29.4. In Teilen herrscht hier deutlich mehr Skepsis („Das neue Quartier steht und fällt mit dem Gewerbe“). **Ob man das Gewerbegebiet ausdünnen kann?** Und wie intensiv werden die Auswirkungen von Lärm und Geruch in Bezug auf die weiteren in der Nachbarschaft vorhandenen Gewerbeflächen sein?